

Metropolit Augoustinos, Sr. Dr. Lea Ackermann, Prof. Ernst Benda, Prof. Herta Däubler-Gmelin (SPD), die Professoren Wolfgang Frühwald, Detlev Ganten, Volker Gerhardt, Christa Nickels (Bündnis 90/Die Grünen), Kardinal Georg Sterzinsky, Prof. Dieter Stolte (ZDF), Wolf von Lojewski (ZDF), Dr. Angela Merkel (CDU), Dr. Annette Schavan (CDU), Otto Schily und Dr. Wolfgang Thierse (SPD), Prof. Norbert Walter (Deutsche Bank) u.v.a. aus Kirche und Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst das ansprechende Leitwort in Denkanstößen, die die Herausgeber den vier Themenbereichen („Glauben bezeugen – im Dialog leben“, „Einheit suchen – in Vielfalt einander begegnen“, „Menschenwürde achten – die Freiheit bewahren“, „Welt gestalten – in Verantwortung handeln“) dieses ökumenischen Großereignisses zugeordnet haben. Mancher Beitrag lässt zwar visionäre und hochgesteckte Erwartungen keineswegs aus, doch sollte diese Kirchentagszeit nach Meinung des Bundestagspräsidenten Rau nicht unter Erwartungsdruck oder im Spannungsfeld des Erfolges stehen, sondern der Segen sollte als Zuspruch und Zugabe „von dem, der wirklich die Macht hat und den wir den Allmächtigen nennen“, gesehen werden (12). Mit diesen Beiträgen geht es nicht um ein Proporz-Denken, nicht um einen konfessionellen Eigen-Sinn oder Selbstzweck-Denken, nicht um mehr oder weniger Repräsentanz, sondern um einen sensiblen, vielfältigen Weg eines ökumenischen Mehrungsprozesses und um die Hoffnung auf einen vertieften Glauben in einem dialogischen Ereignis und auf eine begründete wirkliche Ökumene, und um ein festliches Mut machen auf dem weiteren Weg zu einer

lebendigen Gestalt der einen Kirche, wie der katholische Präsident Prof. Hans Joachim Meyer und die evangelische Präsidentin Dr. Elisabeth Raiser im „Blick aufs Ganze“ resümierend verweisen.

So werden auf dem Ökumenischen Kirchentag vom 28. Mai bis 1. Juni 2003 in Berlin viele zentrale, ja heiße Themen in einer wissenschaftlichen Vielfalt, wie sie in den persönlichen Betrachtungen der Autorinnen und Autoren zu Wort kamen, wieder aufgegriffen werden. Der Kirchentag soll nicht ein zauberhaftes und blendendes Feuerwerk werden, sondern ein „denk-anstößiges Podium“ mit einem Nachhaltigkeitswert für die nächsten Jahre sowohl in der Gesellschaft, Politik, Wissenschaft und besonders in den Kirchen und deren zunehmende Ökumene.

Die Publikation enthält im Anhang ein „kleines Lexikon der Ökumene“, das wichtige Grundbegriffe des Christentums erläutert und erklärt, wo es zwischen den Konfessionen noch offene Fragen gibt und zudem ein Stichwortverzeichnis zum Querlesen und Nachschlagen. Gerade die erstaunliche, oft sehr persönliche Vielfalt von Meinungen macht neugierig und macht klar, dass die AutorenInnen, der Kirchentag, seine Mitarbeiter wie alle BesucherInnen keineswegs die Einheit machen, sondern die Einheit selbst ein Segen Gottes ist. Die Leser können sich in den offenen, unkomplizierten Denkanstößen davon inspirieren lassen.

J. Georg Schütz

ANGLIKANISCHES ORDINALE

Hans-Jürgen Feulner, Das „Anglikanische Ordinale“. Eine liturgiegeschichtliche und liturgietheologische

Studie. Band 1: Von den altenglischen Pontificalien zum Ordinale von 1550/52. Ars Una, Neuried 1997. 308 Seiten. Gb. EUR 69,-.

„Die Kirche von England bewahrt das historische dreifache Amt der Bischöfe, Priester und Diakone. Ihre geistlichen Amtsträger werden nach den rechtmäßigen Gottesdienstformularen von Bischöfen mit Gebet und Handauflegung ordiniert,“ so heißt es in den einleitenden Anweisungen zu den Ordinationsformularen der Kirche von England. Genau diese Wahrung der apostolischen Sukzession hat Papst Leo XIII. in „*Apostolicae Curae*“ (DH 3315–3319) 1896 den anglikanischen Kirchen abgesprochen. Seitdem hat die Amtsfrage in den ökumenischen Gesprächen beider Kirchen immer eine wichtige Rolle gespielt. Die gegenwärtige ökumenische Diskussion bewegt sich allerdings vor allem auf dogmatisch-ekkesiologischer Ebene. Im Unterschied dazu besteht das Ziel dieser auf drei Bände angelegten Studie darin, aus liturgiewissenschaftlicher Sicht eine breitere Diskussionsbasis in der Kontroverse um die Gültigkeit der anglikanischen Weihen zu eröffnen.

Der vorliegende erste Band der Studie bietet neben einer synoptischen Edition der Ordinale von 1550 und 1552 mit deutscher Übersetzung (239–297) eine profunde liturgiegeschichtliche Untersuchung dieser Ordinationsformulare. Im zweiten Band soll die Entwicklung des Ordinale für die Zeit von 1559 bis 1927/28 untersucht werden. Für den dritten Band ist eine liturgievergleichende Untersuchung der Ordinationsliturgien sämtlicher anglikanischer Teilkirchen vorgesehen.

Die liturgiegeschichtlichen Ausführungen des ersten Bandes gliedern sich

in zwei große Kapitel. Das erste (9–155) verfolgt den Entwicklungsprozess der Ordinationen in den altenglischen Pontificalien vom 9./10. Jh. bis zur Reformation. Viele Abhandlungen haben diese frühen Zeugen eines englischen Sonderweges in der Liturgie völlig übergangen. Der Strukturwandel der insularen Ordinationsformulare wird in seiner möglichen Abhängigkeit zu den kontinentalen Pontificalien aufgezeigt. Im Spätmittelalter ist der „Use of Sarum“ (= Salisbury) zur liturgischen Hauptordnung der gesamten englischen Kirche geworden. Dennoch gab es vor der Reformation keine absolute Einheitlichkeit in der liturgischen Praxis. Diese gründliche Untersuchung der frühen Ordinationsformulare liefert den unverzichtbaren Hintergrund für ein fundiertes Studium der reformierten Ordinationsliturgie des 16. Jh., denn die englischen Reformatoren waren besonders mit dem „Use of Sarum“ eng vertraut.

Das zweite Kapitel (157–238) bietet zunächst einen kurzen Aufriss der englischen Reformationsgeschichte und ordnet damit der Entwicklung des Ordinale in das damalige gesellschafts- wie kirchenpolitische Umfeld Englands ein. Ein Exkurs zum Ordinationsverständnis von Martin Luther, Philipp Melancthon und Martin Bucer bietet die Möglichkeit zum Vergleich mit kontinentalen Lehren und Gegebenheiten. Hier zeichnen sich erste Unterschiede ab.

Im zweiten Abschnitt geht es um die Entstehung des ersten anglikanischen Ordinale, eingebunden in die Geschehnisse unter Eduard VI. Das erste Book of Common Prayer (BCP) von 1549, vorwiegend das Werk von Thomas Cranmer, enthielt noch keine Ordinati-

onsformulare. Diese erschienen erst ein Jahr später in einem separaten Faszikel. Es folgt eine Analyse der einzelnen Ordinationsformulare jeweils im Vergleich mit dem Sarum-Pontifikale und Bucers „De Ordinatione Legitima“. Zur besseren Übersicht tragen Tabellen bei, welche die unterschiedlichen Einflüsse im Druckbild hervorheben. Die wesentlichen Elemente der neuen Ordinationsformulare bilden nunmehr das Beten der Litanei und die Handauflegung; bei Presbytern ist keine Rede mehr vom Opfercharakter der Abendmahlsfeier, bei Bischöfen wird auf die Überreichung des Stabes verzichtet. Deshalb stellt Feulner immer wieder die ökumenisch relevante Frage nach dem Einfluss Bucers auf diese Formulare (eigene Tabelle S.214f). In der Zeit nach 1552 erfahren die Ordinationsformulare nur leichte Veränderungen und bleiben bis Ende des 20. Jahrhunderts für die Kirche von England die offiziellen Ordinationsriten.

Feulner kommt zu dem Schluss: Der zweifellos wichtigste und folgenreichste Schritt in der Entwicklung der anglikanischen Ordinationsliturgie war jener von den altenglischen Pontifikalien der vorreformationischen Zeit, v.a. dem Sarum-Pontifikale, zum ersten von Cranmer auf der Grundlage eines Entwurfs des elsässischen Reformators Bucer erarbeiteten anglikanischen Ordinale von 1550. Dieses Ordinale repräsentiert die klassische anglikanische *via media*: Seine Sprache ist mehrdeutig und daher sowohl für katholische als auch für protestantische Auslegung offen. Anders als die Kirchen der Reformation auf dem Kontinent hat die anglikanische Kirchengemeinschaft das dreifache Amt des Bischofs, Presbyters und Diakons bewahren und an der

Sakramentalität der Ordination festhalten wollen. Der Blick auf die vorreformationischen Wurzeln und die Entstehungsgeschichte der beiden Ordinationsformulare von 1550/52 zeigt nach Feulner zudem, wie sehr die Kirche von England bestrebt war, die historische Sukzession des dreigestuften Ordo beizubehalten.

Mit eigenen „ökumenischen“ Schlussfolgerungen ist Feulner sehr zurückhaltend, doch legt die vielfältige Verflechtung von Tradition, Variation und Innovation kein simples Ja oder Nein bei der Frage der Gültigkeit anglikanischer Weihen nahe. Das Werk ist gut lesbar, klar gegliedert und übersichtlich durch seine Tabellen. Der Leser fragt sich allerdings, warum nur ein Strukturvergleich der altenglischen Ordinationsformulare geboten wird. Fundiertes Handschriftenstudium und profunde Kenntnis der liturgiewissenschaftlichen Materie machen dieses Buch zur unentbehrlichen Handreichung für alle, die sich der Kontroverse um die anglikanischen Weihen stellen wollen.

Annemarie C. Mayer

BILDER VOM REICH GOTTES

Valeriu Anania, Bilder vom Reich Gottes. Ikonen und Fresken rumänischer Klöster, Sternberg Verlag, Metzgingen 2002. 92 Seiten. EUR 24,50.

Das Buch ist in mehrerer Hinsicht von ökumenischer Bedeutung. Der Verfasser, mit bürgerlichem Namen Valeriu Anania, ist nach seinem Studium von Medizin, Musik und Theologie in seiner Heimat hoch geachtet als Dichter, Schriftsteller, Dramaturg, zugleich als Theologe, Prediger und Bibelübersetzer. 1958–1964 war er inhaftiert. Unter seinem Mönchsamen Bartolomeu ist